

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 5

Rubrik: Wortschatz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortherkunft

Gulasch und Paprika

Diese Wörter wecken Vorstellungen: Fleischwürfel, im Kessel gekocht, stark gewürzt. Das Wort *Gulasch* kommt aus Ungarn, aus der Sprache der Madjaren (Magyaren). Dies gilt auch für *Kutsche* (englisch coach, französisch coche), für *Husar* und *Säbel*. *Paprika* dagegen wurde aus dem Serbischen übernommen und ist verwandt mit dem lateinischen *piper* (Pfeffer).

Im übrigen finden wir kaum Zugang zum Madjarischen, weil es keine indogermanische Sprache ist. Die Ungarn tauchten erst im 9. Jahrhundert aus Rußland auf, und zwar als raubende Reiter. 926 haben sie das Gebiet des Klosters St. Gallen heimgesucht; 955 wurden sie dann bei Augsburg von Kaiser Otto dem Großen so vernichtend geschlagen, daß sie zu seßhafter Lebensweise übergingen und sich in der Donau- und Theiß-

ebene niederließen. Bereits 1001 hat dann ihr König Stephan das Christentum angenommen.

Im Zusammenhang mit der Türkenabwehr wurden viele deutsche Wehrbauern in Ungarn angesiedelt. Von den 220 000 Ungarndeutschen sprechen heute immerhin noch 31 000 Deutsch als Muttersprache. Der Wille, eine zweite Sprache zu lernen, ist in Ungarn weit verbreitet. Nachdem das Russische 1989 als Pflichtfach abgeschafft wurde, ist Deutsch zur wichtigsten Fremdsprache geworden. Der Fremdenverkehr stärkt das Ansehen und den Gebrauch unserer Sprache.

In dem Wort *Ungarn* steckt die slawische Volksbezeichnung Ungri. Der römische Landesname *Pannonien* ist untergegangen. Im Mittelalter sagte man nicht einfach Ungarn, sondern *Ungarland*, so etwa Walther von der Vogelweide (um 1200).

Paul Stichel

Wortschatz

Wo regelrechte deutsche Wörter fremde Wörter bleiben

Das deutsche Sprachgebiet reicht in der Nord-Süd-Richtung von der Meeresküste bis zu den Alpen. Im Geografischen kann es kaum größere Unterschiede als die zwischen der Küste und dem Hochgebirge geben, und das wirkt sich auch auf die Sprache der Menschen aus, die in solch unterschiedlicher Umwelt leben. Die niederdeutschen Mundarten, die im Norden gesprochen werden, sind für die Menschen, die im Süden oberdeutsche Mundarten sprechen, eine Art Fremdsprache, und selbstverständ-

lich ist das auch umgekehrt so. Besonders klar wird das bei Wörtern, die Dinge bezeichnen, die es im einen Gebiet gibt, aber nicht im anderen, denn die Sprache paßt sich ihrer Umwelt an.

Niederdeutsche Wörter wie «Geest», «Koog», «Watt», «Marsch» und «Hallig» können den Bewohnern der Alpen nichts besagen, da es in den Alpenseen keine Gezeiten gibt und bei der Tiefe der Seen sowieso kein Land, das wie das Watt bei Ebbe trocken liegt und beim Wechsel der Gezeiten wieder überflutet wird, beziehungsweise kein Land, das wie die Geest zu hoch liegt, um überflutet zu werden. Bei

den Alpenseen gibt es aber kein fruchtbares Schwemmland wie die Marsch; daher kann man auch nichts davon zu einem Koog eindeichen, und nirgends kann höher gelegenes Marschland eine Hallig bilden.

Im oberdeutschen Gebiet, wo man die alemannischen und bairisch-österreichischen Mundarten spricht, ist solche Landschaft unbekannt, und daher können die Wörter für die fremden Dinge auch nur fremde Wörter sein. «Dünen» findet man nirgends am Ufer eines Alpensees, und da gibt es auch keine «Reede» als Ankerplatz für die Schiffe, und die Schiffe werden auch nicht mit einem «Reep» festgemacht. Sowieso spielt die Schifffahrt im oberdeutschen Gebiet keine große Rolle; daher kommen viele der Wörter, die mit der Schifffahrt oder mit den Schiffen selbst zu tun haben, nicht nur aus dem Niederdeutschen, sondern auch aus dem benachbarten Niederländischen, beispielsweise die «Boje» von «boei» oder die «Kajüte» von «kajuit». Auch aus dem Englischen oder aus den nordischen Sprachen drangen viele Wörter ins Niederdeutsche ein.

Was für Küste und Meer und Schiffe gilt, das gilt erst recht für allerlei Getier, das mit dem Meer verbunden ist. Die Niederdeutschen also waren es, die Robben «Robben» und Hummern «Hummern» nannten. Und so ein Fisch wie der Kabeljau lebt in der Nordsee, deshalb kommt sein Name von dort; die Niederdeutschen haben das Wort wieder vom niederländischen «kabeljauw» übernommen, auch den Namen für den Hai, den es zwar in der Nordsee nicht gibt; aber die Niederländer als alte Seefahrer hatten den Hai in anderen Meeren kennengelernt, und sie gaben ihre Kenntnis ebenso wie das Wort «haai», das altnordischen Ursprungs ist, an die Niederdeutschen weiter.

Wenn romanische Wörter im Niederdeutschen kaum zu finden sind, so ist es, weil die Römer nicht bis an die Küste vordrangen. In den Alpen ist das anders. Dort waren die Römer schon lange, bevor sich die Alemanen und Bajuwaren im Zuge der Völkerwanderung da niederließen; die

alpinen Nachfahren der Römer sprechen dort noch jetzt ihre vom Latein abstammende rätoromanische Sprache. Deshalb kamen auch oberdeutsche Wörter für Dinge, die es im niederdeutschen Gebiet nicht gibt, oftmals aus dem Latein oder später aus dem Rätoromanischen.

Zum Beispiel gibt es keine Lawinen an der Nordseeküste, in den Alpen dagegen besonders da, wo die Rätoromanen leben; «lavina» ist ein rätoromanisches Wort. Auch der «Senn», also der Hirt auf der Alm, ist vom rätoromanischen «sain» abgeleitet. Die «Alm» andererseits oder die «Alp» kommt ja vom Namen des Gebirges, das schon die Römer «Alpes» nannten. In diesem Gebirge gab es natürlich auch schon in römischen Zeiten Gemen; so hat sich das oberdeutsche Wort «Gemse» oder «Gams» aus dem lateinischen «camox» entwickelt. An der Nordseeküste gibt es keine Gletscher, wohl aber in den Alpen. Die alemannischen Mundarten der Schweiz übernahmen ihren «Gletzer» vom lateinischen «glaciarum»; darin steckt «glacies», das heißt «Eis». In den Alpen weht jener warme trockene Wind, den man als «Föhn» bezeichnet; auch dieser kommt aus dem Lateinischen, nämlich von «favonius», denn die Römer kannten diesen Wind, bevor er den Alemannen und Bajuwaren um die Ohren blies. An der Nordseeküste dagegen bläst oftmals eine Bö, die zwar nicht von den Niederlanden herzukommen braucht, auch wenn das Wort vom niederländischen «bui» kommt. So hat man im Norden und im Süden des gesamten deutschen Sprachraums ein eigenes Wort für den eigenen Wind.

Wenn auch manche der oberdeutschen und der niederdeutschen Wörter ursprünglich aus fremden Sprachen kamen, so blieben sie doch nicht fremde Wörter, sondern sie sind nunmehr regelrechte deutsche Wörter, obgleich manche dieser regelrechten deutschen Wörter aus dem Norden für die Menschen im Süden und die Wörter aus dem Süden für die Menschen im Norden sozusagen Fremdwörter sind und bleiben.

Klaus Mampell